

DOSSIER WALEN

KANDIDATINNEN

Pimp my Partei

Christiane Walerich

Eine neue Generation von Frauen steht auf den Wahllisten der Parteien. Was sie motiviert, heutzutage Politik zu betreiben, darüber sprach die woxx mit einigen Kandidatinnen.

Politik ist out, so scheint es. Zumindest, wenn man sich den Altersdurchschnitt der amtierenden Politiker anschaut. „Hast du einen Opa, schick ihn nach Europa“, reimten Spötter einst. Während die EU zumindest seit einigen Jahren versucht, das Image des Abschiebegleises für altgediente Politiker und unliebsame Kollegen loszuwerden und nach einer Verjüngungskur dürstet, liegt der Altersdurchschnitt der amtierenden Abgeordneten in der Chamber bei rund 57 Jahren. Und besucht man dieser Tage einen der Kongresse der großen Parteien, so hat man eher das Gefühl, auf einer Seniorenveranstaltung zu sein.

„Die Politiker sagen oft, die jungen Leute interessieren sich nicht für Politik. Jedoch anstatt zu bedauern, dass nur wenige sich politisch engagieren, müsste die Politik mehr auf die Jüngeren zugehen“, meint die 26-jährige Taina Bofferding, Präsidentin der „Jeunesses Socialistes“ und JSL-Wahlkandidatin. Warum etwa werden politische Rundtischgespräche in den Gymnasien nicht auch außerhalb der Wahlperiode abgehalten? Und warum sind bei den Jugendkonventen in der Chamber oft nur wenige gestandene Politiker anwesend, die dann meistens

auch gleich wieder gehen. „So fühlen sich die Jugendlichen nicht ernst genommen. Aber auch die Politiker versäumen einiges, indem sie nicht genügend im Dialog den Standpunkt der jüngeren Generation ermitteln“, so Bofferding. Auch die 24-jährige Núria Garcia, Spitzenkandidatin auf der Europaliste von Déi Gréng, sucht nicht unbedingt in einer allgemeinen Politikverdrossenheit den Grund für das mangelnde Partei-Engagement der Jugendlichen: „Ich denke nicht, dass die Jungen von heute sich unbedingt weniger für Politik interessieren als früher. Die Mitgliederzahlen der Parteien zeugen von einer anderen Realität“, so Garcia. Doch seien die Beteiligungsformen der Parteien nicht mehr zeitgemäß. Auch wenn Déi Gréng sich strukturell noch recht basisdemokratisch und offen darstellten, sei nicht zu übersehen, dass mehr Mitglieder an gezielten Aktionen teilnehmen als an Versammlungen. „Bei der Aktion für Bürgerrechte und gegen eine öffentliche Videoüberwachung waren mehr Leute zugegen, als wenn es darum geht, Änderungsanträge abzustimmen“, erklärt Garcia. Deshalb müsse eine Jugendpartei flexibel arbeiten; nur so könne sie Personen erreichen, die sich sonst nicht für eine Partei interessierten. Es sei Formales, was die Zurückhaltung der Jungen bewirke, glaubt auch die 28-jährige Joëlle Giannotte, Präsidentin des „adrenalin - déi jonk adr“: „Die Politiker kommen in ihren Reden selten auf den Punkt. Es wird im großen Topf gerührt, ich

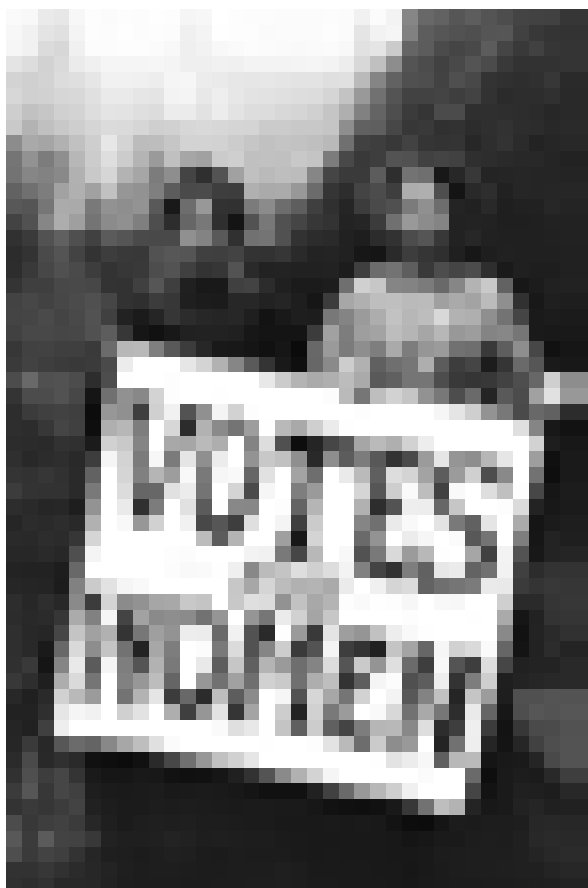
glaube, das ist einfach ermüdend“. Die Prozeduren seien schwerfällig, die Jungen würden aber eher konkrete Infos haben wollen. Nicht nur in puncto neue Medien habe die Politik hier einiges versäumt - auch im Schulsystem komme Realpolitik kaum vor, so die 30-jährige Fabienne Lentz, Kandidatin auf der Europaliste bei Déi Lénk. „Wichtig ist, dass man den Jugendlichen die Möglichkeiten gibt, sich früher mit Politik auseinander zu setzen, und das müsste nicht nur über den klassischen Geschichts- oder Staatsbürgerkundeunterricht erfolgen“, so Lentz. Dabei sind sich fast alle Kandidatinnen der Jugendorganisationen in der Forderung einig, das Wahlalter auf 16 Jahre herabzusetzen. „Ich finde, es wichtig, dass die Jugend in der Chamber repräsentiert ist“, so Tessy Scholtes, Kandidatin bei der CSJ. „Es reicht nicht, nur Politiker zu kritisieren. Um etwas zu verändern, sollte man selbst aktiv werden“.

„Ich kenne viele Frauen, die sind weniger feministisch als Charles Goerens“

Das politische System an sich macht es den Neuanfängern in der Tat nicht leicht. Gerade in einem kleinen Land wie Luxemburg, wo der „wind of change“ eher einer lauen Brise gleicht, verlässt sich der Wähler lieber auf altbewährte und vertraute

Gesichter. Einmal arrivierte Politiker können so ihr Mandat bis zu den Memoiren aussitzen. Weil diese Strategie auf der Wahlebene bislang meistens aufgegangen ist, hat es bisher größtenteils gereicht, wenn Parteien sich nur punktuell die Mühe gemacht haben, einen jungen Kandidaten über Jahre aufzubauen. Doch mittlerweile scheint einigen Parteien zu dämmern, dass die parteiinterne Basis schwindet, wenn nicht in stärkerem Maße in junge WahlkandidatInnen als Identifikationsfiguren einer jüngeren Generation und in die Jugendorganisationen der Parteien als Kaderschmieden investiert wird - obwohl es der Wähler ist, der am 7. Juni entscheidet, ob sich die Chamber tatsächlich verjüngen soll oder nicht. Festzuhalten ist auch, dass die Aufstellung von jungen Kandidaten auf den Wahllisten von den diversen Parteien sehr unterschiedlich gehandhabt wurde. So gelten in den diversen Jugendorganisationen der Parteien ganz unterschiedliche Altersgrenzen: Während etwa „Déi Lénk“ offiziell keine eigene Jugendorganisation hat - „Déi Jonk Lénk“ wollen als autonome Vereinigung begriffen werden - liegt die Altersgrenze bei der „Chrëschtlech Sozialen Jugend“ (CSJ) und der „Jeunesse Démocrate et Libérale“ (JDL) bei 33 Jahren. Die „Jeunesses Socialistes Luxembourgeoises“ (JSL) hat das Mitgliedsalter gar bei 35 Jahren festgesetzt, während man den „Déi jonk Gréng“ bis dreißig angehören kann. „Uns war es wichtig, dass die Altersgrenze in der Jugendorga-

FOTO: FLICKR



nisation unserer Partei recht niedrig bleibt, da die Jüngeren andere Probleme haben als jemand, der schon länger im Berufsleben ist", meint Núria Garcia. Auch den Anteil junger Kandidaten auf ihren Wahllisten haben die Parteien sehr unterschiedlich bestimmt: Während die CSV, die mit rund 1.000 Mitgliedern die größte Jugendorganisation besitzt, nur sechs junge KandidatInnen auf ihrer Liste vorstellt, haben „Déi Lénk“ die respektable Anzahl von 14 Personen bis 33 Jahre nominiert. Auch wenn bei weitem noch keine Geschlechterparität auf den Wahllisten und in den bestehenden politischen Gremien zu verzeichnen ist - es fällt doch auf, dass, zumindest bei den Jugendorganisationen der Parteien, junge und zum Teil gut ausgebildete Frauen das Heft in die Hand genommen haben. So steht nicht nur bei Déi jonk Gréng (Nadine Schmit) eine Frau an der Spitze, sondern auch bei der JSL (Taina Bofferding) und beim „adrenalin - déi jonk adr“ (Joëlle Gibannotte). Bei der JDL ist eine Frau (Véronique Bruck) immerhin als Vizepräsidentin nominiert. Und auch Frauenpolitik ist bei den jungen Kandidatinnen größtenteils noch immer ein Thema. Während Nathalie Morgenthaler von der CSJ auf die amtierende Chancengleichheitsministerin verweist, „die ihren Job gut macht“, sieht Nadine Schmit von Déi jonk Gréng durchaus noch Handlungsbedarf in der Frauenpolitik. „Quoten in den Parteien, die wir seit jeher vertreten haben, reichen

hier nicht“, meint Schmit. Hier müssten die strukturellen Gegebenheiten weiter verbessert werden - nicht nur, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie anbelangt. „Viele Frauen sind nur eine Scheidung von der Armut entfernt“, so Schmit. Gerade Alleinerziehende hätten es schwer. Deshalb benötige die Gesellschaft eine kostenlose Kinderbetreuung und flächendeckend flexible Öffnungszeiten der Kindertagesstätten. „Aber auch der Arbeitsbereich müsste mehr in Richtung Flexibilität gehen“, so Schmit. In der Politikgestaltung seien Frauen noch immer nicht präsent genug, konstatiert Taina Bofferding. „Ich merke es an den Wahlversammlungen oder an Rundtischgesprächen, wo ich oft die einzige Frau bin. Und dann schaue ich in den Saal, und da sitzen auch kaum Frauen, und dann frage ich mich, was läuft hier schief?“. Dabei lasse sie das Argument, Frauen interessierten sich weniger für Politik, nicht gelten. Problematisch sei etwa, wie in den Parteien neue Mitglieder rekrutiert werden. „Es sind vor allem Männer, die jemanden mitnehmen. Und hier fragt meist niemand nach den Kompetenzen, ob es ein Alibi-Mann ist oder nicht. Als Frau dagegen muss man oft erst beweisen, dass man etwas kann.“ Gerade die Frauenquote sei hier ein wichtiges Instrument. Das sieht auch Fabienne Lentz so: „Es ist ein gesellschaftliches Problem; die Idee der Gleichheit zwischen Mann und Frau in der Politik ist noch nicht selbstverständlich. Sonst

Kandidatinnen 2009

Die Woxx befragte diverse Kandidatinnen zu ihren politischen Schwerpunkten für die Landes- und Europawahlen am 7. Juni:

Nathalie Morgenthaler, 29 Jahre, Kandidatin der CSV im Süden und Chargée de direction des „Centre pour l'Egalité de Traitement“ will sich für Chancengleichheit einsetzen: „In Krisenzeiten drohen gerade Menschen mit Behinderung ihre Arbeit zu verlieren.“

Tessy Scholtes, 28 Jahre Kandidatin der CSV und Chargée d'éducation im Sport. Sie möchte sich im Bereich Sport und Erziehung engagieren: „Vor allem Kinder und Jugendliche weisen immer mehr Defizite in der Motorik auf, hier muss ein qualifizierter Sportunterricht angeboten werden.“

Núria Garcia, 24 Jahre, Spitzenkandidatin auf der Europaliste von Déi Gréng und Studentin der Politikwissenschaften in Paris. Sie möchte sich auf EU-Ebene für Umweltsachen und gegen Sozialdumping einsetzen: „Die meisten Probleme können nicht mehr auf nationalem Niveau gelöst werden.“

Nadine Schmit, 26 Jahre, Kandidatin von Déi Gréng im Süden und Studentin der Politikwissenschaften, Soziologie und Ethnologie in Trier. Sie interessiert sich für „urgrüne“ Themen: „Klimakrise wie die Ressourcenknappheit und Welthungerkrise können nur zusammen gelöst werden“

Veronique Bruck, 20 Jahre, Kandidatin der DP auf der Europaliste und Studentin der Rechtswissenschaft und Philosophie in Paris. Sie möchte sich für Menschenrechte in der Gesellschaftspolitik einsetzen: „Für die meisten liberalen Politiker sind individuelle Freiheiten ausschlaggebend.“

Taina Bofferding, 26 Jahre, Kandidatin der LSAP und Studentin der Politikwissenschaften in Trier. Sie möchte sich im Bereich Immigration, Chancengleichheit und Erziehungspolitik engagieren: „Wir behandeln in unserem Wahlprogramm Jugendliche, die am Rande der Gesellschaft stehen.“

Joëlle Giannotte, 28 Jahre, Kandidatin bei „ADR Sie hat Marketing und Journalismus studiert. Als Oldtimerfan kritisiert sie die hohe CO₂-Ökoteuer. Sie möchte sich im Schulsystem engagieren: „Ich habe große Probleme mit unserem Erziehungssystem, da ich selber viele Reformen durchlaufen musste.“

Fabienne Lentz, 30 Jahre, Kandidatin bei Déi Lénk auf der Europaliste und Doktorandin der Geschichte. Sie möchte sich im Bereich der sozialen und demokratischen Fragen auf EU-Ebene engagieren: „Im Lissabon Vertrag steht nichts zur Verteidigung der Rechte der Arbeiter und Arbeitnehmer.“

würden Frauen öfters zum Mikrofon greifen.“ Véronique Bruck sieht ebenfalls Handlungsbedarf im Bereich der Frauenpolitik, auch wenn man diese nicht im Stil eines Geschlechterkampfes handhaben sollte. Die Quoten stellten nicht das Allheilmittel für mehr Chancengleichheit dar. Letztlich sei Feminismus eine Frage der politischen und philosophischen Einstellung, und nicht des Geschlechtes. „Ich kenne viele Frauen, die sind weniger feministisch als ein Charles Goerens“, so Bruck. Gegen eine Quote spricht sich dagegen Joëlle Giannotte aus. „Quoten sind irgendwie Zwang“. Dass

Frauen es in der Politik teils schwerer haben, erklärt Giannotte damit, dass „Frauen einen Tick zu emotional und nicht verbissen genug sind“. Mit Feminismus könne sie nichts anfangen. Die ADR stehe dagegen für Gleichberechtigung. Zwar kollaboriere die ADR mit der „Association des hommes du Luxembourg“ (AHL), doch bedeute dies keineswegs die Hinnahme von Männerherrschaft.